

Leserzuschriften

Eine Ergänzung zum Beitrag von Anette Eklund Hansen im JahrBuch III/2011

Heinz Deutschland

Mit Interesse und mit Gewinn habe ich den Beitrag von Anette Eklund Hansen im Septemberheft 2011 des JahrBuchs über „Die Internationale Konferenz sozialistischer Frauen 1910 in Kopenhagen“ gelesen. Als kleine Ergänzung zu der generellen Übersicht über die Vorbereitung und den Verlauf der Konferenz sowie zu den zitierten Erinnerungen einiger Teilnehmerinnen können hier einige Auszüge aus Briefen von Käte Duncker an ihren Mann nachgetragen werden.¹

Käte Duncker war als Delegierte der Stuttgarter Parteiorganisation sowohl zur Frauenkonferenz als auch zum sich anschließenden Internationalen Kongress gewählt worden. Clara Zetkin hatte sie frühzeitig in die Vorbereitung der Frauenkonferenz einbezogen und gebeten, zum Tagesordnungspunkt 4 „Soziale Fürsorge für Mutter und Kind“ zu referieren, einen Resolutionsentwurf vorzubereiten und zu begründen.²

Käte Duncker berichtete ihrem Mann bereits über die Reise nach Kopenhagen sowie die Begegnungen mit anderen Delegierten während der Überfahrt. Eine Postkarte, in der Mittagspause des ersten Konferenztages geschrieben und abgeschickt, vermeldete lediglich: „Heute früh ziemlich langweilig.“

Ausführlicher äußerte sich Käte Duncker dann im Brief vom 26./27. August:

„Ich muß sagen, das ewige Übersetzen ins Englische und Dänische (Romanen sind gar keine anwesend, außer einer Vertreterin von 70 Lissaboner Schäftestepperinnen) ist höchst langweilig. Dänen und Schweden

1 Der Briefwechsel zwischen Käte und Hermann Duncker für die Jahre 1894 bis 1951 wird gegenwärtig zur Edition im Karl Dietz Verlag Berlin vorbereitet. Er soll voraussichtlich 2013 erscheinen.

2 Käte Duncker konnte sich dabei u. a. auf ihre Ausführungen auf der sozialdemokratischen Frauenkonferenz 1906 in Mainz sowie die von ihr erarbeitete Resolution zu diesem Thema stützen. Siehe auch: Käte Duncker: Schutz den Müttern!, in: Die Gleichheit, 17. Jg., 1907, Nr. 9, S.75f.

wollen uns eine Resolution oktroyieren, daß das Nachtarbeitsverbot für Frauen aufgehoben werden soll. Ebenso wollen die Skandinavier und Engländer das beschränkte Frauenwahlrecht als vorläufig annehmbar hinstellen. Noch fraglich, ob man uns mit diesem patentierten Blödsinn nicht majorisiert. Da muß man flink beantragen, daß nach Nationalitäten abgestimmt wird. [...]

Eigentlich ist außer der Gen. [Alexandra] Kollontai niemand da, der mich besonders zum Kennenlernen reizte. Doch, da bedankt sich eben die finnische Genossin [Hilja] Pärssinen (Landtagsabgeordnete) für die Sympathieerklärung der Konferenz. Das ist eine sympathische Erscheinung! Jetzt geht der Kampf wegen des beschränkten Frauenwahlrechts los! Eine Amerikanerin spricht ausgezeichnet dagegen. [...] Zwei Schwedinnen mit viel Temperament gegen Zusammengehen mit den bürgerlichen Frauen. Eine Engländerin spricht langweilig, [bittet], doch nicht der englischen Bewegung Steine in den Weg zu werfen.

Die Genossin [Dora] Montefiore spricht mit viel Temperament und klaren Worten gegen ihre Landsmännin. Eine sympathische alte Dame. Ich habe noch immer nichts Schriftliches für morgen – war gestern zu müde. [...]

[27. 8.] Ich bin [gestern] abends umgezogen und habe dann bis spät gearbeitet. Freilich, ich bin nicht zufrieden, auch nicht mit der Rede, die ich eben losgeworden bin. Ich kam gegen die Befangenheit nicht an.³

Heute früh ist noch immer über das Wahlrecht gestritten worden. Resolution aber doch gegen 10 Engländerinnen angenommen worden.“

Im Brief vom 30. August folgen dann ein kurzer Bericht über das Abendessen nach Abschluss der Frauenkonferenz und erste Eindrücke von der Eröffnung des Internationalen Sozialistenkongresses:

„Endlich mal eine ruhige halbe Stunde zum Schreiben. Bis Samstagabend habe ich Dir ja berichtet. Nachdem die Frauenkonferenz nach allerlei Mißhelligkeiten geschlossen war, begaben wir uns in ein Prachthotel, wo uns die dänischen Genossinnen ein solennes Abendessen gaben. Ein Saal mit wunderbarer Ausstattung, mit einer Reihe ‚Anhänge‘zimmern, die äußerst geschmackvoll und modern eingerichtet waren. Ein Gastmahl, wie es wohl den allermeisten noch nie zuteil geworden ist. Die [Anna] Gradnauer und ich haben freilich uns sehr unanständig aufgeführt. Es

3 Im Bericht der „Gleichheit“ (20. Jg., 1910, Nr. 25, S.388) über die Konferenz ist vermerkt, dass für die Behandlung dieses Tagesordnungspunktes – und damit für die Ausführungen Käte Dunckers – wegen der ausufernden Diskussionen zum Wahlrecht und zur Nachtarbeit nur noch extrem wenig Zeit zur Verfügung stand. Zum Inhalt des Referats siehe Vorwärts, 30.8.1910, 3. Beil., S.1.

war nämlich so unnachahmlich komisch, wie zaghaft und ungelent die allermeisten sich in dieser Pracht ausnahmen, daß wir entsetzlich lachen mußten. D. h. wir lachten nicht nur über die anderen, sondern auch über uns. Am Schluß wurden zum Beispiel kleine Metallschälchen herangebracht. Die meisten rieten auf Kaffee oder Tee. Dann war es parfümiertes Wasser zum Händebetupfen. Und mehr als eine dachte zu trinken. Aber dann zog man sich in die Einzelräume zurück, und es wurde sehr gemütlich. Nur störte es mich, daß fast die sämtlichen Weiblein dann rauchten wie die Schornsteine, und zwar nicht etwa nur Zigaretten, sondern Zigarren! Nur ein Mißton: Während wir noch bei Tisch saßen, sang uns eine alberne Chansonette, die noch dazu Parteigenossin sein soll, alberne Lieder mit albernen Gesten vor. [Emanuel] Wurm beantragte dann zu meiner Freude die Marseillaise.

An die Eröffnungsfeier am Sonntag [28. 8.] will ich immer denken, so alt ich werde. Die hat mich wirklich überwältigt. Nach Begrüßungsreden von einem Prof. [Gustaf] Bang in drei Sprachen sprach [Émile] Vandervelde (ein großer Schauspieler) und [Thorvald] Stauning von Dänemark ([Hendrik] de Man übersetzte). Dann kam ein musikalischer Empfang. Ein vorzügliches Orchester und 500 Sänger, ein Hofsänger und eine Hofsängerin für die Soli. Ein Parteigenosse hatte ein großartiges Musikwerk geschaffen, dessen Hauptbestandteile die Arbeiterlieder der einzelnen Länder waren, verbunden durch wunderbare Übergangsmusik, die allerdings wohl etwas [unleserlich], aber vielleicht gerade deshalb außerordentlich wirkte. Ich habe Wurm gebeten, die Musik zu beschaffen, damit ich sie Dir bringen kann. Das dänische Lied möchte ich besonders gern haben. Diese Musik, die wirklich etwas Künstlerisches war, hatte auf die ca. 1000 Delegierten und ebensoviel Zuhörer eine großartige Wirkung. Außer den skandinavischen, englischen und österreichischen Liedern, die mir unbekannt waren, ertönten die Marseillaise, die Rote Fahne, der Sozialistenmarsch und zum Schluß die Internationale, immer in bester Orchesterbegleitung und von ausgezeichneten Sängern mehrstimmig. [...]⁴ Gestern (am Montag [29. 8.]) war nicht viel los. Wir hatten erst in der deutschen Delegation kurzen Appell. [...] Und abends war ich dann bei dem Dr. Bang, der die Versammlung begrüßt hatte und dessen Frau auch bei den Frauen übersetzt hatte. [...] Heute abend will ich die Milchgenossenschaft besichtigen. Morgen vormittag ist gemeinschaftliche Seefahrt.

4 Aus Platzgründen muss auf die ausführliche Schilderung des Meetings, der Demonstration sowie auf Begegnungen und Gespräche Käte Dunckers mit anderen Delegierten verzichtet werden.

Wer weiß, ob wir heil davonkommen. Die Syndikalisten schicken Drohflugblätter und wollen uns alle in die Luft sprengen. Na ‚eines Todes müssen wir alle sterben‘. [...] Aber ich hätte meine Knöchlein gerne beieinander am jüngsten Tag.“

Schließlich noch ein Nachtrag vom 13. September⁵ zur Abschlussveranstaltung des Internationalen Kongresses:

„Die Samstagschlußversammlung [3. 9.] war auch imposant, wenn auch nicht so wie die Eröffnungsversammlung. [Hermann] Molkenbuhr fiel gegen [Morris] Hillquit und [Jean] Jaurès sehr ab. Dann sangen die verschiedenen Nationalitäten ihre Hymnen, die Engländer ausgerechnet auf die Melodie: ‚O Tannebaum, o Tannebaum!‘, was ziemliche Heiterkeit erregte. Ich war ärgerlich, daß ich die Internationale nicht kann.

Abends trafen sich die Delegationen im Kopenhagener Rathaus. Ein imposanter Bau! Nur war es nicht nach meinem Geschmack, daß man für diese Feier 12 000 Kronen ausgegeben hat! Das scheint mir denn doch zu viel des Guten. [...] Zwar habe ich einige nette Zusammentreffen gehabt. [...] Gegen 12 Uhr wurde es sehr belebt, die Franzosen tanzten die Carmagnole und rissen alles mit in den Strudel. Ich bin dabei beinahe in Stücke gerissen worden.“⁶

Abschließend noch eine kleine Ergänzung zur Anmerkung 3 im Artikel von Anette Eklund Hansen. „Erste Ministerin der Weltgeschichte“ war nicht Nina Bang, sondern die russische Delegierte der Frauenkonferenz 1910 in Kopenhagen Alexandra Kollontai. Sie wurde bereits am 17. November 1917 als Volkskommissarin (Ministerin) für Staatliche (Soziale) Fürsorge in die erste Regierung unter Vorsitz von W. I. Lenin berufen, aus der sie allerdings im März 1918 aus Protest gegen den Brester Friedensvertrag ausschied.

5 Hermann Duncker war bereits vor der Rückkehr seiner Frau nach Stuttgart zu seinen nächsten Wanderkursen aufgebrochen. Käte Duncker hatte zunächst ihre erkrankte Tochter zu pflegen.

6 Alle Zitate aus SAPMO-BArch NY 4445/127 (Nachlass Käte und Hermann Duncker; Briefe 1910).